

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
seite 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 137.**

**Dienstag, den 20. November**

**1888.**

## Bekanntmachung.

Die öffentliche Auszählung der bei der diesjährigen Stadtverordneten-  
Ergänzungswahl abgegebenen Stimmzettel erfolgt **Dienstag, den 20. Novem-  
ber 1888, von Nachmittags 3 Uhr ab** im hiesigen Rathhause.

Eibenstock, den 19. November 1888.

**Der Stadtrath.**

**Röcher, Bürgermeister.**

KL

Nach § 6 des Gesetzes vom 18. August 1868 sind die Besitzer solcher Hunde,  
welche außerhalb der Häuser, Gehöfte und sonstigen geschlossenen Localitäten ohne  
die für das laufende Jahr gültige Marke am Halsbande betroffen werden, ins-  
oweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, mit **3 Mark** zu bestrafen.

Es wird diese Bestimmung hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung  
gebracht, daß die Schutzmannschaft für die Zukunft zur unachtsamlichen Anzeige-  
erstattung etwaiger Zuwiderhandlungsfälle angewiesen worden ist.

**Der Gemeindevorstand zu Schönheide.**

## König Christians Regierungsjubiläum.

Am Donnerstag waren 25 Jahre verflossen, seit-  
dem König Christian IX. den dänischen Thron be-  
stiegen hatte. Am 15. November 1863 war Friedrich  
VII. gestorben und mit ihm die ältere dänische Königs-  
linie erloschen. Die jüngere Linie von Holstein-  
Sonderburg, nämlich die Linie Schleswig-Holstein-  
Sonderburg-Glücksburg, gelangte in der Person des  
sogenannten „Protokollprinzen“, des jetzigen Königs,  
auf den Thron.

Etwa 14 Tage vorher war des „Protokollprinzen“  
zweiter Sohn, Prinz Wilhelm, als gewählter König  
nach Griechenland gegangen und in Athen gelandet;  
er nahm den Namen Georgios I. an und hat eben-  
falls vor Kurzem, früher als sein 27 Jahre älterer  
Vater, das 25jähr. Regierungsjubiläum feiern können.  
Aber welche ein Unterschied in den äußeren Regier-  
ungsverhältnissen bei Vater und Sohn! König Georg  
landete als 18jähriger Jüngling an der griechischen  
Küste, er betrat als ein Fremdgeborener sein jetziges  
Land, das ihm seither ein Vierteljahrhundert hindurch  
in Treue zugethan blieb, und der sein Land auf  
Kosten der Türkei wesentlich vergrößern konnte. Sein  
Vater dagegen, König Christian von Dänemark, mußte  
gleich in den ersten Tagen seiner Regierung den kaum  
bestiegenen Thron gefährlichen kriegerischen Ereignissen  
preisgeben. Es handelte sich um Schleswig-Holstein,  
die eigentlichen Stammlande des Königshauses, von  
denen das erstere ganz mit Dänemark verschmolzen,  
das andere in eine Art Tributpflichtverhältnis zu  
den dänischen Landen gebracht werden sollte. König  
Christian hat damals sicher den Krieg nicht gewollt,  
das Volk drängte ihn dazu, nicht achtend des durch  
Christian I. 1460 bei Uebnahme der schleswig-  
holsteinischen Herzogthümer diesen gegebenen Ver-  
sprechens, „dat se blivene up ewig ungedeelt“.

Daß der schleswig-holsteinische Krieg zum Aus-  
gangspunkt ihrer langersehnten Einheit wurde, haben  
die Deutschen allerdings nicht dem dänischen Könige  
und dem dänischen Volke zu danken, es verdient der  
Umstand jedoch hier angemerkt zu werden. Jahr-  
hunderte hindurch hatten die Dänen die vollständige  
Verschmelzung der Elbherzogthümer mit Dänemark  
beabsichtigt; es war ihnen dies als eine politische  
Lebensbedingung erschienen, etwa wie den Russen die  
Besitznahme Konstantinopels oder den Franzosen die  
Rückgewinnung der Reichelände. Und als die eisernen  
Würfel des Krieges zu ungunsten Dänemarks gefallen  
waren, da hat das Volk diese Thatsache nicht etwa  
als eine unabänderliche hingelassen, sondern in  
ähnlicher Weise wie die Franzosen betreffs Elsaß-  
Lothringens, sich stets mit Revanchegeanken getragen.

Schlummer als die Wirkungen jenes Krieges für  
Dänemark waren und sind die Parteiongen, unter  
denen das Land zu leiden hat. Seit zwölf Jahren  
schon ist kein Staatshaushalt mehr gefekmäßig zu  
Stande gekommen; „provisorische Finanzgesetze“ nehmen  
die Stelle des ordnungsgemäßen Budgets ein und die  
Opposition des Folkethings hat es sich versagt,  
dem Könige zu seinem Jubiläum ihre Glückwünsche  
darzubringen.

War solchergestalt dem Könige das Glück nicht  
gerade hold, so hat es doch dem Vater gelächelt.  
Sein zweiter Sohn bestieg, wie bekannt, den Königs-  
thron von Griechenland; seine älteste Tochter heirathete  
den Prinzen von Wales und wird mit diesem dereinst  
den englischen Thron theilen; seine zweite Tochter  
Dagmar ist unter dem Namen Maria Feodorowna  
die Gemahlin des jetzigen Czaren; die dritte Tochter,  
Prinzessin Thyra, lebt mit dem Herzog von Cumber-

land in glücklicher Ehe, welches Glück leider durch  
die hochgradige Nervosität der armen Fürstin eine  
theilweise Einbuße erlitt. Der dritte Sohn des  
Königs endlich, Prinz Waldemar, dürfte auch noch  
eine bedeutende politische Zukunft haben. Wie er-  
innerlich, hatten ihn die Bulgaren zum Fürsten ge-  
wählt, König Christian hatte aber seinem Sohne die  
Bewilligung zur Annahme des ihm gebotenen Thrones  
verweigert und zwar mit Rücksicht auf den kaiserlichen  
Schwiegerjohn an der Nema. Als Kaiser Wilhelm  
in Kopenhagen war, wurde Prinz Waldemar durch  
die Verleihung des Ordens vom schwarzen Adler  
ausgezeichnet.

Das Verhältnis des Königs zu Deutschland ist  
ein durchaus freundschaftliches geworden. Bereits  
im Januar 1880 nahm der König auf einer Reise  
kurzen Aufenthalt in Berlin und tauschte dann später  
mit Kaiser Wilhelm I. in Ems und Wiesbaden Be-  
suche aus; seit jener Zeit verkehren der Berliner  
und Kopenhagener Hof auf das freundlichste mit  
einander; ist doch des Königs Enkel, der griechische  
Kronprinz, glücklicher Bräutigam einer Schwester  
Kaiser Wilhelms, hat doch Kaiser Wilhelm selbst dem  
Kopenhagener Hofe einen Besuch abgestattet und zum  
Regierungsjubiläum seinen Bruder, den Prinzen  
Heinrich, zur Beglückwünschung nach Kopenhagen  
gesandt.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber die politische Lage  
wird aus Berlin unterm 17. November geschrieben:  
In den Organen, die man erfahrungsgemäß als in  
Verbindung mit kompetenten Kreisen erachtet, wird  
nach wie vor der ernste Charakter der gegenwärtigen  
politischen Lage in unverhüllten Worten accentuirt,  
wenngleich man auch nicht unterläßt, hinzuzufügen,  
daß das Gewitter noch nicht im nächsten Augenblick  
losbrechen dürfte. Der „Hamb. Corresp.“ läßt sich  
heute aus Berlin telegraphiren: „In hiesigen leitenden  
Kreisen ist man den letzten russischen Trup-  
pen-Bewegungen mit großem Ernst gefolgt. Die  
Beschwichtigungsversuche der russischen Presse in dieser  
Beziehung verfangen hier sehr wenig. Man überwiegt  
in Petersburg, wie genau man hier über alle diese  
Dinge instruit ist; allein man scheint dort auch kein  
Verständnis dafür zu haben, wie wenig alle diese  
Dinge geeignet sind, hier zu imponiren. Mit un-  
vergleichlicher Ruhe hat man hier von Anfang an die  
russischen Bestrebungen, den europäischen Frieden zu  
bedrohen, verfolgt und danach Maßnahmen in einem  
Umfange getroffen, den die Anhänger einer Störung  
des europäischen Friedens schwerlich ahnen. Die  
Bedrohung des letzteren von Osten und Westen besteht  
noch immer, aber die Friedensliga hat in allerneuester  
Zeit weitere Stützpunkte gewonnen, und in diesem  
Umstande allein liegt eine Bürgschaft dafür, daß in  
absehbarer Zeit der Frieden des Welttheils erhalten  
bleiben wird.“

— Zur Drei-Kaiserbegegnung in  
Berlin. Der Wiener Korrespondent der „Daily  
News“ erfährt, daß gegenwärtig Verhandlungen schwe-  
ben, über eine Zusammenkunft der drei Kaiser. Kaiser  
Wilhelm möchte gern, daß der Kaiser Franz Josef  
und der Czar ihm zu gleicher Zeit in Berlin ihren  
Gegenbesuch abstatteten, der österreichische Kaiser aber  
erhebe Anstand, so lange nicht der Czar einzelne  
Truppentheile an der galizischen Grenze zurückzöge.  
Kaiser Wilhelm brauche daher seinen Einfluß,  
um den Czaren zu dieser Konzession im Interesse des  
Friedens geneigt zu machen.

— Die Worte, die Kaiser Wilhelm an den  
Oberbürgermeister von Breslau, Herrn Friedens-  
burg gerichtet hat, liegen jetzt in authentischer Fassung  
vor. Danach heißt es in der Ansprache des Mo-  
narchen: „Ich danke Ihnen für die glänzende Aus-  
schmückung der Straßen Ihrer Stadt, sowie für den  
warmen Empfang, welchen Breslau Mir bereitet hat,  
und für die prächtige Illumination. Ich habe Mich  
über die patriotische Begeisterung, welche Ich in der  
Stadt allerwärts gefunden habe, ungemein gefreut.  
Ich ersuche Sie, Meinen Dank der Bürgerschaft in  
entsprechender Weise kundzugeben, und namentlich ihr  
zu sagen, daß Ich über die vortrefflichen Wahlen der  
hiesigen Stadt sehr erfreut bin.“

— Oesterreich-Ungarn. In Wien ist man  
einem ziemlich umfangreich organisirten Militär-  
befreiungsschwindel auf die Spur gekommen.  
Zunächst sind zwei Feldwebel verhaftet worden, auf  
Grund der Aussagen derselben sind Erhebungen vor-  
genommen worden, welche eine Reihe von Militär-  
ärzten in der Provinz schuldig erscheinen lassen. Man  
will mit aller Entschiedenheit und ohne Rücksicht auf  
den Rang und die Stellung der beteiligten Personen  
vorgehen, man will um jeden Preis allfällige Schül-  
dige der verdienten Strafe überliefern und den Stand  
der österreichischen Militärärzte reinigen.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Am 31. Oktober dieses Jahres  
hat die Vertheilung der Zinsen der Luthersiftung  
an folgende Chorsänger stattgefunden: Hans  
Gnückel, Gustav Mennig, Emil Schubert, Hermann  
Hendel und Hans Rödel je 3 M. 38 Pf., Gustav  
Brandt 3 M. 37 Pf.

— Dresden. Das „Dr. V.“ schreibt: In neuerer  
Zeit werden von der Münzanstalt v. Chr. Lauer in  
Nürnberg als Neuheit verschiedene, den Reichsmün-  
zen überaus ähnlich geprägte Metallstücke  
als Reklameartikel in den Handel gebracht. Diesel-  
ben tragen auf der Vorderseite das Bildniß des ver-  
ewigten Kaisers Friedrich, auf der Rückseite die In-  
schrift der die Reklame benutzenden jeweiligen Firma.  
Die Münzen sind in der Größe von Zweimarkstücken  
(in Nidelzinn und versilbert), und in Fehn- und  
Zwanzigmarsstücken (in Messing und goldfarbigem  
Zombak) hergestellt. Daß dieselben hiernach leicht  
als echte Münzen ausgegeben und demnach zu Ver-  
trügereien benutzt werden können, kann einem Zweifel  
nicht unterliegen. Im Interesse des Publikums steht  
daher wohl zu erwarten, daß die Hinausgabe wie  
überhaupt der fernere Vertrieb von dergleichen Stücken  
behördlich verboten werden wird.

— Leipzig. Außerordentliches Aufsehen erregt  
es hieselbst, daß dem Militär der Besuch des Krystall-  
palastes, unseres größten Etablissements, verboten  
worden ist, sodaß daselbst auch kein Militärconcert  
mehr stattfinden darf. Man bringt das Verbot da-  
mit in Verbindung, daß daselbst Versammlungen so-  
zialdemokratischer Art abgehalten worden sind. Bei  
der Riesenausdehnung, welche der zu Händen einer  
Actiengesellschaft befindliche Krystallpalast genommen,  
hat das Verbot einen herben Verlust im Gefolge und  
glaubt man, daß dasselbe bald wieder aufgehoben  
werden wird.

— Schneeberg. Auf dem Jahrmarkte zu  
Lichtenstein war kürzlich ein großer Diebstahl verübt  
worden, indem einem Glauchauer Kaufmann eine Kiste  
mit Schnittwaren im Werthe von 800 M. gestohlen  
worden war. Die Recherchen des hiesigen Brigadiers  
und des Stadtwachtmeisters hatten den Erfolg, daß  
bei einer von einer größeren Anzahl Gendarmen und